



Roy Lichtenstein: Obbb... Alright...

(c) VG Bild-Kunst, Bonn 2011, Artothek

Geschäft

gewonnenen Frauenfokus bei und tragen ihn weiter: in Stiftungen, Unternehmensberatungen und Forschungsinstitute, in Ministerien und in internationale Institutionen.

Dabei ist beileibe nicht jeder Frauenförderer eine Feministin, nicht einmal unbedingt eine Frau. Auch Männer üben sich als Gender-Coaches, Diversity-Trainer oder errichten Informationsplattformen für qualifizierte Frauen, wie der Leiter des Instituts für Internationales Management an der Hamburger Bundeswehrhochschule, Michel Domsch, mit dem „Genderdax“.

Ob Quote oder nicht, diese Themen werden auch innerhalb der Diversity-Branche kontrovers diskutiert. Dazu bieten sich Foren jeglicher Art. Frau ist überall ein The-

ma. Auf den Berliner Wirtschaftsgesprächen, auf Symposien in Harvard und Oxford bis hinunter zu den Ortsverbänden der CSU und den Landfrauen.

Nur sitzen auf den Podien zu meist nach wie vor Männer. „Die Veranstalter finden keine Referentinnen“, sagt die Münchner PR-Frau Christiane Wolff. „Sie wissen auch gar nicht, wo sie sie finden könnten.“ Deshalb vermittelt sie seit Ende vorigen Jahres Frauen als Rednerinnen. 150 listet sie schon in der Datenbank der Women Speaker Foundation. Darunter einige, die zum Thema „Gender and Diversity“ sprechen. Aber nicht nur. Wolff bietet auch klassische Marketing- und Internet-Expertinnen, Finanz- und Naturwissenschaftlerinnen, eine Glücksforscherin, eine Polarforscherin, eine Profi-Fußbal-

lerin und die erste Deutsche, die den Mount Everest bestiegen hat. „Frauen werden händeringend für alle Themen und alle Anlässe gesucht“, sagt sie. „Die Leute haben es satt, immer die gleichen Männerreden zu erleben.“ Unter 3000 Euro ist keine ihrer Rednerinnen zu buchen, die Gagen gehen hoch bis 10 000 Euro. Wolff erhält eine Vermittlungsgebühr.

Unternehmensberaterin Monika Schulz-Strelow ist eine der Frauen, die sich überall Gehör verschaffen. Zusammen mit anderen Unternehmerinnen hat sie 2006 die Initiative „Frauen in die Aufsichtsräte“ (Fidar) gegründet. Ihre Forderung: 25 Prozent oder mehr Frauen in Aufsichtsräte. Und sie ist optimistisch: „Wir spüren den Rückenwind der europäischen Nachbarn und in zunehmender Weise das Umdenken in der deutschen Wirtschaft.“ Die Zeit der mächtigen Männer sei abgelaufen. „Das neue Jahrzehnt wird das Jahrzehnt der Frauen in der Wirtschaft.“

Gleich mehrere Anbieter machen sich daran, die Frauen für die Aufsichtsratsposten zu trainieren. Der Verband der Unternehmerinnen (VdU) plant mit Wirtschaftsprüfern von Pricewaterhouse Coopers und der Kommunikationsexpertin Marianne Denk-Helmold einen Crashkurs für zunächst 150 geeignete Anwärtnerinnen. Der erste Kurs mit einem Dutzend Frauen fand im Dezember statt. Juristinnen waren dabei, Unternehmerinnen, Beraterinnen und eine Ingenieurin, alle mit Führungserfahrung. Drei Tage erhielten sie Nachhilfe in juristischen und betriebswirtschaftlichen Fragen, im Auftreten und Argumentieren. Kosten pro Teilnehmerin: 500 Euro, den Rest teilen sich Verband, Bundesinitiative „Gleichstellen“ und Europäischer Sozialfonds.

An der Universität St. Gallen gibt es ein ähnliches „Intensivseminar“ für angehende Verwaltungsrätinnen – dafür müssen die Frauen allerdings ein dickes Bündel Schweizer Franken auf den Tisch legen.

Die Nachfrage ist hier wie dort groß. Die VdU-Gründerin Käte Ahlmann hat mal gesagt: „Weißt du, Kind, ob mir ein Mann in der Straßenbahn seinen Platz anbietet, ist mir egal. Er soll mir seinen Sitz im Aufsichtsrat anbieten.“ Das war 1963, und Ahlmann hatte nach dem Tod ihres Mannes ein großes Stahlwerk geführt. 40 Jahre später stehen die Frauen bereit. Müssen nur die Männer noch aufstehen und Plätze freimachen.

Die Spiele der Männer lernen

Frau Knaths, in Ihren Seminaren helfen Sie Frauen, in der Männerwelt ihrer Firma besser zurechtzukommen und aufzusteigen. Was machen die Frauen falsch?

Falsch ist nicht das richtige Wort. Die Frauen haben ein bestimmtes Verhalten eingeübt, das sicherlich seine Berechtigung hat für viele Situationen im Leben. Sie kommunizieren in flachen Hierarchien, es geht ihnen in Diskussionen eher um die Sache als darum, ihren Platz zu erobern und zu verteidigen. In Organisationen mit hierarchischen Kommunikationsstrukturen wie in Unternehmen führt das aber zu Schwierigkeiten. Dort versucht man, sich durch Kommunikation nach unten abzugrenzen und nach oben die Sonne zu suchen.

Was für Probleme entstehen daraus? Geben Sie mal ein Beispiel!

Der Klassiker ist: Eine Frau äußert in einer Besprechung eine bestimmte Idee, keiner sagt etwas dazu. Ein paar Minuten später sagt Kollege Schröder genau das Gleiche – er denkt vielleicht, es hätten Stimmen zu ihm gesprochen – und alle sagen: Klasse Beitrag!

Das kennt man, aber wieso ist das ein Frauenproblem?

Weil Frauen die Art der Kommunikation in Besprechungen nicht so gut durchschauen wie Männer.

Welchen Fehler hat die Frau im Beispiel gemacht?

Es kann am Timing liegen. Sie hat ihre Idee zu früh genannt. Gerade waren alle Männer am Tisch noch dabei, die Hackordnung zu klären. Niemand hörte auf Inhalte. Sie hat das ignoriert und mit der Sachdiskussion begonnen. Oder die Frau hat einen der typischen weiblichen Fehler begangen und in die Runde gesprochen, statt die Nummer eins, den Chef oder die Chefin, zu adressieren. Tut sie das nicht, dann wird ihr Beitrag nur als Geräusch empfunden. Und Schröder kann ein paar Minuten später der Nummer eins das Gleiche sagen und wird auf einmal von allen gehört.

Nennen Sie uns noch ein Beispiel!

Ein klassisches Missverständnis ist auch die Unterbrechung. Männer unterbrechen häufiger als Frauen,



Marion Knaths bringt Frauen bei, wie sie sich in der Männerwelt der Unternehmen durchsetzen. Im Interview verrät sie Tricks für jederfrau.

und Frauen neigen dazu, sich unterbrechen zu lassen, aufmerksam dem anderen zuzuhören und dann zu versuchen, noch einmal ihren Beitrag zu bringen.

Das ist doch böflich.

Nein, in einer beruflichen Besprechung ist es absolut in Ordnung Kollegen zu unterbrechen, manchmal sogar erwünscht. Wenn man etwa den Eindruck hat, die Nummer eins im Raum ist gelangweilt oder genervt von dem, was der Kollege sagt, dann ist der Zeitpunkt gekommen, ihn zu unterbrechen und die eigene Botschaft an die Eins zu richten. Ist das ein guter Beitrag, so ist die Unterbrechung absolut in Ordnung.

Was ist, wenn man selbst unterbrochen wird?

Frauen neigen dazu, sich dem Unterbrecher zuzuwenden, ihm zuzuhören oder aber die Unterbre-

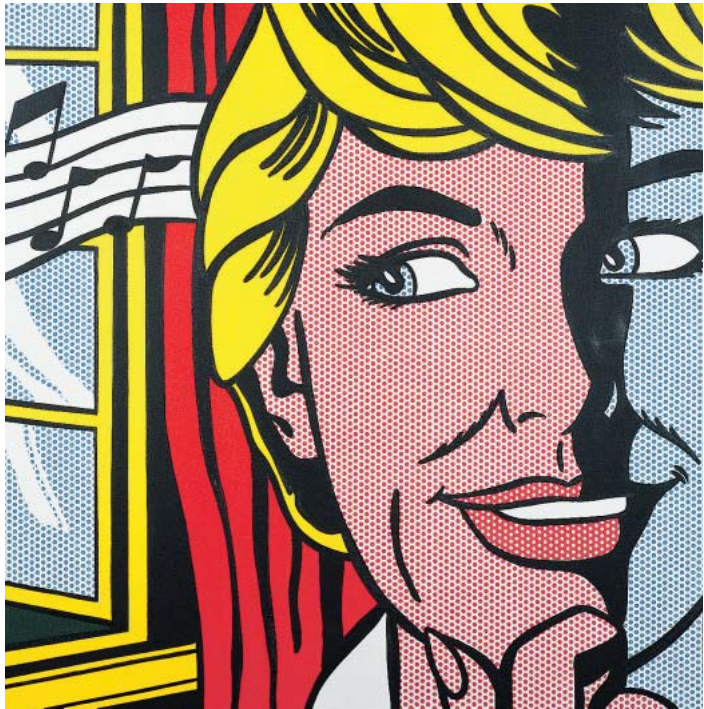
chung zu thematisieren. Etwa so: „Würden Sie mich bitte mal ausreden lassen.“ Das wird von den Männern oft als zickig empfunden. Besser man spricht einfach weiter – und zwar weiter an die Nummer eins, die wird im Zweifel zuhören und den Störer ignorieren.

Das klingt aber unangenehm. Sagen da nicht viele Frauen: Das ist mir zu blöd?

Schon, aber das ist eine Bewertung aus einer unwissenden Position heraus. Wenn sie das einmal ausprobieren haben und merken, dass es funktioniert und dass es sich gar nicht schlecht anfühlt, dann sehen sie das meist anders – und haben vielleicht sogar Spaß dabei.

Spaß an dem Machtkampf?

Kampf klingt immer so verkrampt. Für Frauen geht es eher darum, sich mit mehr Ruhe und Gelassenheit durchzusetzen.



Roy Lichtenstein: The Sound of Music

(c)VG Bild-Kunst, Bonn 2011, Bridgemanart

Bascha Mika, Journalistin

Frauen sind zu feige

Bascha Mika ist eine der wenigen Frauen, die es in einer Zeitung nach ganz oben geschafft haben. Elf Jahre lang war die Literaturwissenschaftlerin Chefredakteurin bei der linken Tageszeitung taz in Berlin. 2009 verabschiedete sie sich dort. Nun meldet sich mit einem provokanten Buch zurück. Ausgerechnet sie, die Autorin aus dem frauenbewegten linken Lager, schreibt gegen die gängige These an, dass die bösen, von Männern gemachten Strukturen allein den Aufstieg der Frauen verhindern würden.

„Die Feigheit der Frauen“ überschreibt Mika das Buch, das in einer Woche erscheint. Untertitel: „Rollenfallen und Geistesmentalität. Eine Streitschrift wider den Selbstbetrug“. Die 57 Jahre alte Publizistin räumt auf mit den gängigen Erklärungsmustern: „Wir leben in einer von Männern dominierten Gesellschaft“, schreibt sie. Das stimmt. Aber warum? „Weil wir von dem System profitieren, weil es bequem ist und weil wir konfliktscheu sind.“

Alles der gläsernen Decke zuzuschreiben, funktionierte nicht. Frauen bleiben zurück, weil sie



Foto Picture-Alliance/ZB

nichts wagen, nichts riskieren. „Ich glaube, wir wollen es gar nicht anders“, sagt die Autorin und provoziert damit gewiss Widerspruch. Das wiederum kurzelt garantiert den Absatz an, Bascha Mika ist schließlich Profi. Sie weiß, wie man sich ins Gespräch bringt.

Schon ihre Biografie über die Emma-Herausgeberin Alice Schwarzer hat 1998 für einigen Wirbel gesorgt, weil es die Heldin der Frauenbewegung sehr ambivalent zeichnete, sie als eine Frau beschrieb, die „tyrannisch“ sei und das Bedürfnis hege, „andere zu dominieren“.

Allein das wurde von Schwarzers Fangemeinde schon als frauenfeindlich und als öffentliche Hinrichtung gewertet. Auch diesmal ist mit einem Aufschrei der Gender-Gemeinde zu rechnen, so viel ist gewiss.



HUBLOT
GENEVE

BIG BANG

The Fusion between
Ceramic, 18K Red Gold
and Rubber.

wempe
FEINE UHREN & JUWELEN

www.wempe.de
Hublot TV auf: www.hublot.com